

Foto: KHM

Abb. 4: A. Eibe (*Taxus baccata*). B. Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme der Holzkohle aus dem Möbelensemble im Querschnitt. C. Tangentialschnitt desselben Stücks (© Univ. Wien/A. Heiss, M. Mehofer)

Beleg für den Status der Bewohner der Residenz, und – beinahe noch wichtiger – für die Handelskontakte zur Schwarzmeerküste.

zifische Verwendung bestimmter Sträucher zur Herstellung von Werkzeuggriffen. Fest steht: Die Holzkohlen aus der spätantiken Residenz sind ein Schatz, den es sich zu heben lohnt!

Weitere Perspektiven

Zahlreiche weitere Aspekte sind noch in Untersuchung, seien sie so allgemein wie die Lokalisierung von Holzensembles in bestimmten Gebäudeteilen oder sei es die spe-

Mag. Dr. Andreas G. Heiss
Univ. Wien, Vienna Institute for Archaeological Science
andreas.heiss@erbsenzaehler.at

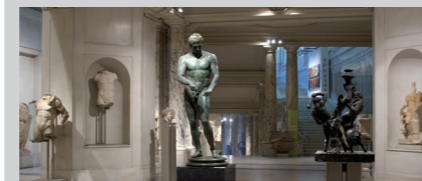
NEWS

ÖAI IST TEIL DER ÖAW

Das Österreichische Archäologische Institut (ÖAI), das bislang dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft zugeordnet war, ist seit 1. 1. 2016 Teil der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Mit der Integration in die ÖAW können institutionelle und wissenschaftliche Synergien genutzt werden. Das ÖAI bildet gemeinsam mit weiteren Forschungseinrichtungen einen archäologischen Cluster.

KAMPAGNE 2016

Die Genehmigung des türkischen Kulturministeriums für die Grabungskampagne Ephesos 2016 ist eingelangt. Die Arbeiten starten im März mit großen Restaurierungsprojekten im Hanghaus 2 und in der Türbe (Grab) im Artemision. Die Grabung in der spätantiken Residenz südlich der Marienkirche, die die GFE seit mehreren Jahren unterstützt, beginnt am 9. Mai. Das Team wird den noch nicht ausgegrabenen Bereich im Nordosten freilegen sowie punktuelle Grabungen zur Klärung der Baugeschichte durchführen.



VORTRAGSREIHE: NATURWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGEN IN EPHEOS

1010 Wien, Ephesos Museum
in der Neuen Burg,
Beginn jeweils MITTWOCH, 16.00 Uhr

30. MÄRZ 2016:
Koch- und Tafelgeschirr aus Ephesos – Aspekte der Produktion, Funktion und Verbreitung
Mag. DDr. Lisa Peloschek, MSc (ÖAI)

13. APRIL 2016:
Archäobotanische Erkenntnisse über Ernährung, Bautätigkeit und Handel in Ephesos
Mag. Dr. Andreas Heiss (Univ. Wien)

27. APRIL 2016:
Tiere in Ephesos – Neue Befunde zum Opfern, Essen und Jagen in einer antiken Metropole
Ao. Univ.-Prof. Dr. med. vet. Gerhard Forstenpointner (VetMed)

11. MAI 2016:
„Du sagst: mich lässt der Marmor kalt, die alten Scherben ...“ – Die Marmore von Ephesos
Ao. Univ.-Prof. Dr. Walter Prochaska (MU Leoben)

18. MAI 2016:
(Terminverschiebung vom 16.3.) Naturwissenschaften im Dienste der Ephesosforschung
Doz. Mag. Dr. Sabine Ladstätter (ÖAI)

Bitte beachten Sie: Diese Vorträge sind exklusiv für Mitglieder der Gesellschaft und die Freunde des Kunsthistorischen Museums. Der Newsletter ist als Ausweitung mitzunehmen.



Bankverbindung
BANK AUSTRIA AG
KontoNr.: 0521-06606/00, BLZ: 11000
IBAN: AT96 1100 0052 1066 0600
BIC: BKAUATWW
Die Gesellschaft der Freunde von Ephesos ist eine begünstigte Einrichtung gemäß § 4a EStG. Zuwendungen sind daher als Sonderausgabe steuerlich absetzbar.

Impressum
Ephesos-Newsletter, Herausgeber und Medieninhaber: Gesellschaft der Freunde von Ephesos, Siemensstraße 92, 1210 Wien



Holz in Ephesos

Bauholz und Mobiliar in der spätantiken Residenz



Liebe Freundinnen und Freunde von Ephesos,

nach einem erfolgreichen Jahr 2015 geht die Ephesos-Grabung auch 2016 engagiert weiter. Ihnen gilt hier wieder ein besonderes Dankeschön. Ihre Beiträge und Spenden sind für die Wissenschaft ein wichtiges finanzielles Standbein. Deshalb ersuche ich Sie höflich, auch dieses Jahr verlässlich die Mitgliedsbeiträge einzuzahlen bzw. gegebenenfalls unsere Anliegen auch mit einer Spende zu unterstützen.

Darüber hinaus darf ich unsere Kooperation mit der ARGE Archäologie im Zusammenhang mit Studienreisen bekannt geben – jedes GFE-Mitglied erhält pro Reisebuchung einen Mitgliederrabatt in Höhe von 10 Prozent!

Wir sind bemüht, die Kontaktdaten unserer Mitglieder aktuell zu halten, und bitten Sie daher, uns Änderungen mitzuteilen. Da wir in Zukunft auch die Möglichkeit der digitalen Kommunikation verstärkt nutzen möchten, würden wir uns freuen, wenn Sie uns, falls vorhanden, auch eine E-Mailadresse bekannt geben. Sie erreichen uns per E-Mail: ephesos.at@siemens.com, per Telefon: +43 (0) 51707-22444 oder per Post: Siemensstraße 90, 1210 Wien.

Ich freue mich schon sehr auf ein persönliches Wiedersehen und wünsche Ihnen bis dahin ein erfolgreiches Jahr 2016.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Hesoun, Präsident
Gesellschaft der Freunde von Ephesos
Siemensstraße 92, 1210 Wien,
Telefon: +43 (0) 51707-22444,
E-Mail: ephesos.at@siemens.com
Internet: www.ephesos.at

Bauholz und Mobiliar in der spätantiken Residenz



Abb. 1: Konstruktionsnagel vor der Restaurierung, mit ankorrodierten Holzkohleresten von Bauholz (© Univ. Wien/A. Heiss)

Holz war und ist nicht nur der wichtigste Brennstoff der Menschheitsgeschichte, sondern als Werkstoff auch unmittelbarer Ausdruck der jeweiligen materiellen Kultur. Von der Steinzeit bis in die Moderne war jede Epoche deshalb vor allem anderen eigentlich eine Holz-Zeit: Waffen, Werkzeuge, Kochutensilien, Gebäude, Kunst- und Kultgegenstände aus Holz sind uns aus verschiedensten Zeiten und Orten überliefert – entsprechend gute Erhaltungsbedingungen vorausgesetzt. Die Bestimmung der jeweiligen Holzart unter dem Mikroskop erfolgt anhand spezifischer Zellstrukturen. Sie ist der Schlüssel zu Erkenntnissen über frühere Holznutzung, Waldwirtschaft, Handel und vieles mehr.

Glücksfall Brandereignis

In den meisten Böden – abseits von speziellen Fundbedingungen wie Permafrost, Salz oder den sauerstoffarmen Milieus von Mooren – erhalten sich hölzerne Gegenstände aber im Normalfall nicht länger als wenige Jahre. Doch bei Brandereignissen, wie jenem, das im 7. Jh. n. Chr. die spätantike Residenz südlich der

Marienkirche in Ephesos zerstörte, bleibt ein Großteil der hölzernen Materialien vom vollständigen Verbrennen verschont und uns als Holzkohle erhalten. Auch bei verkohltem Holz lässt sich problemlos die Holzart bestimmen.

Der Holzkohle spröde Natur

Ein Nachteil der Holzkohle ist ihre Brüchigkeit: sowohl beim Verkohlen als auch später – eigentlich bei jeder weiteren Berührung – splintern kleinste Teile ab, Oberflächen gehen verloren, und die Stücke fragmentieren immer weiter. Bei der Handhabung von verkohlten Materialien ist deshalb besondere Vorsicht erforderlich und eine enge Koordination zwischen Archäologie, Restaurierung und Analytik. In der spätantiken Residenz wurden deshalb zahlreiche verkohlte Holzobjekte noch während der Grabung gefestigt, um sie möglichst unzerstört bergen zu können. Außerdem wurden große Mengen der bereits fragmentierten Holzkohlen gemeinsam mit anderen verkohlten Pflanzenresten aus Erdproben gewonnen. Sie liefern den Überblick über das Holzartenspektrum.



Abb. 2: Mit Kalabrischer Kiefer bewachsene Hügelkuppe, aufgenommen vom Çanakgöl Tepe nahe Selçuk (© Univ. Wien/A. Heiss)

Bauhölzer

In den Daten zu bislang knapp 6.500 Holzkohlenstücken verbergen sich sehr konkrete Hinweise auf die hölzerne Grundkonstruktion der Residenz, abgeleitet aus Resten an Konstruktionsnägeln (Abb. 1) und aus in situ geborgenen Balken und Brettern: Der Großteil der Bauelemente bestand demnach aus dem Holz laubwerfender Eichen, von denen im Gebiet die Taboreiche häufig anzutreffen ist, sowie dem Holz einer Strandkiefern-Art. Vermutlich handelt es sich hierbei um die Kalabrische Kiefer, die als Kulturfolger heute noch in großer Zahl an den Küsten Westanatoliens anzutreffen ist (Abb. 2). Beide Hölzer waren wohl auch in der Spätantike aus dem Umland von Ephesos leicht zu beschaffen. Anders stellt sich die Situation beim dritten Holztyp dar, der von einer Tannen- oder einer Zedernart stammt und der vermutlich aus einiger Entfernung herangeschafft werden musste. Denn die nächsten Vorkommen beispielsweise der Troja-Tanne liegen gute

150 Kilometer nördlich im Kaz Dağı, dem Ida-Gebirge. Aufgrund ihres geraden Wuchses war sie den Konstrukteuren der Residenz diesen Aufwand wohl wert.

Möbel für den gehobenen Haushalt

Eine herausragende Besonderheit stellen schließlich die Reste eines Möbelensembles dar, die in der Residenz gefunden wurden – sogar die beschnitzten Oberflächen waren an manchen der verkohlten Stücke noch erhalten (s. Titelbild). Gefertigt wurden die meisten dieser Objekte aus dem Holz der Walnuss (Abb. 3), die ein hervorragend bearbeitbares, zähes und schweres Holz liefert. Spätestens seit der römischen Antike wuchs sie wohl im Hinterland des Kaystrostals. Ein ganz besonderer Stellenwert muss jedoch den Möbeln aus Ebenholz zugekommen sein. Das zähe, langsam wachsende, schwere und hervorragend zu verarbeitende Holz dieses ja seit der Antike mythenbeladenen Baumes musste von der Schwarzmeerküste importiert werden, wo die nächsten Vorkommen wohl auch während der Spätantike lagen. Wir haben hier mit den Stücken aus Eibe (Abb. 4) einen sehr deutlichen botanischen

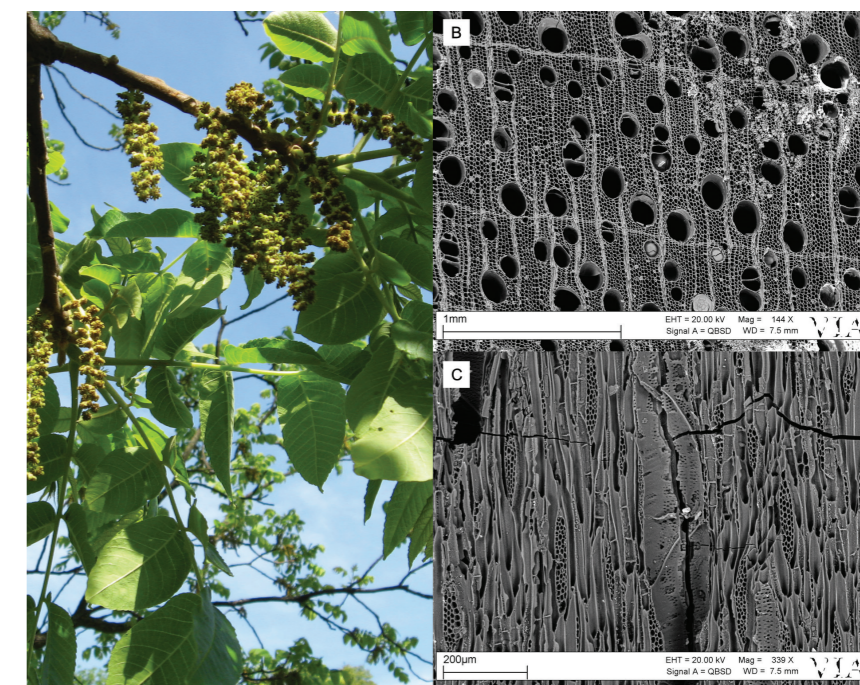


Abb. 3: A. Walnuss (*Juglans regia*). B. Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme der Holzkohle aus dem Möbelensemble im Querschnitt. C. Tangentialschnitt desselben Stücks (© Univ. Wien/A. Heiss, M. Mehofer)